

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 150 (1871)

Artikel: Die grösste ärztliche Praxis

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bau der Bahn wurde den Herren Wiesland, Gubser u. Comp. um die Summe von 3,620,000 Fr. in Auktion gegeben. Für den Grund-erwerb hatten die Bauunternehmer nichts zu bezahlen, dagegen an Betriebsmaterial 3 Lokomotive, 17 Personen-, 4 Gepäck- und 50 Güterwagen zu liefern und überdies haben sie den Unterhalt der Bahn für die Dauer eines Jahres nach deren Inbetriebsetzung zu besorgen.

Am 23. Juni 1870 fand die feierliche Eröffnung der Bahn, unter dem Jubel der toggenburgischen Bevölkerung, statt.

Die Toggenburger zeigten sich nicht undankbar. Mit „Lebwoch“ und in Trinksprüchen wurde der Verstorbenen gedacht und sind die Lebenden gefeiert worden, welche sich um die Anregung, Unterstützung und Ausführung des nationalen Werkes besonders verdient gemacht hatten. Als Anerkennung der großen Verdienste um das Zustandekommen des Unternehmens wurde der Präsident des Gründungskomitees und des Verwaltungsrathes der Baugesellschaft von seinen Mitbürgern mit einem silbernen Becher beschenkt und dem Gefeierten überdies von der Stadt Lichtensteig das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Gemäß einem mit der Gesellschaft der Vereinigten Schweizerbahnen schon unterm 7. Sept. 1866 abgeschlossenen Vertrage nahm dieselbe den Betrieb der Toggenburgerbahn auf 15 Jahre in Pacht. Während der ersten 5 Betriebsjahre werden bei täglich 4 Zügen in jeder Richtung pr. Jahr und Kilometer 5300 Fr., bei täglich 5 Zügen 5700 Fr. und in den nachfolgenden 10 Jahren 200 Fr. mehr pr. Ansatz Pachtzins bezahlt.

Die Gründung der Toggenburgerbahn liefert einen neuen Beweis, was Gemeinsinn und einträchtiges Zusammenwirken, was Treue, Redlichkeit und Ordnung in Verwaltung und Verwendung bedeutender, zur Erreichung eines großen, gemeinnützigen Zweckes zusammengelegter Gelder, — was Ausdauer und Beharrlichkeit in Erreichung dieses Zweckes vermögen. Ehre und Preis darum den Toggenburgern!

Eine uralte Prophezeiung, eingetroffen 1756 und 1870.

Unterhalb Paris liegt im Seineflusß ein Felsen, welcher vom Volke „der redende Stein“

genannt wird. Dieser Felsen kommt nur in höchst trockenen Sommern zum Vorschein und wurde bei der großen Trockenheit im Sommer 1870 wieder sichtbar. Das letzte Mal sah man den redenden Stein im Jahr 1756, unseligen Andenkens; denn in diesem Jahre wurde Lissabon durch ein Erdbeben zerstört und begann der schreckliche siebenjährige Krieg. Auf diesem Felsen sind folgende Worte eingehauen und darum heißt er auch „der redende Stein“: „Diejenigen, so mich gesehen haben, die haben geweint; und diejenigen, welche mich wieder sehen werden, die werden abermals weinen.“

Die größte ärztliche Praxis.

Der im Frühjahr 1870 in Köthen gestorbene homöopathische Arzt Dr. Luze hatte eine so ausgebreitete Praxis, wie sich wohl kein Arzt vor ihm rühmen konnte. Luze, manche Jahre früher Postsekretär, studierte nach einer schweren Krankheit, in welcher er — von den allopathischen Ärzten aufgegeben — durch einen Homöopathen wieder hergestellt wurde, noch Medizin und praktizierte seit 1842, zuerst in Mühlhausen, dann in Potsdam, wo der Zulauf bereits so stark war, daß er täglich über 100 Kranke abfertigte. Nach seiner Uebersiedelung nach Köthen hat aber diese Praxis, wie man dieselbe auch erschweren und hemmen möchte, von Jahr zu Jahr zunommen. Ein Bericht aus dem Jahr 1860 sagt: Luze's Klinik — ein prachtvoller Palast mit fürstlicher Einrichtung, welcher Tag für Tag von hilfesuchenden Kranken belagert ist — wurde im betreffenden Jahre von 24,914 Patienten besucht. Noch viel bedeutender war die schriftliche Praxis. So giengen im genannten Jahre durch die Post 49,689 Briefe ein, worin 128,967 Krankenberichte enthalten waren. In Summa wurden von ihm in diesem Jahre 153,881 Kranke behandelt. Außerdem wurden in diesem Jahre 2362 homöopathische Apotheken in alle Welt versandt. Daß Luze diese riesenhaften Arbeiten nicht allein zu bewältigen im Stande war, liegt auf der Hand, so waren denn auch in seiner Anstalt über 20 Beamte mit Inbegriff der Assistenzärzte angestellt.

*

Pracht, Gold und Ehr' — ist morgen oft nicht mehr.